Territorial- und Regionalgeschichte

Christina BRAUNER / Tjark WEGNER (Hg.), Schwaben und die Welt. Globalgeschichte(n) einer Region (landeskundig. Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte 8). Ostfildern: Thorbecke 2024. 292 S., 52 Abb. ISBN 978-3-7995-2086-7. Geb. € 29,-

Die herkömmliche Weltgeschichte befasst sich mit der Geschichte Asiens, Afrikas und Amerikas und reproduziert durch die Trennung von außereuropäischer und europäischer Geschichte letztlich den eurozentrischen Blick auf die außereuropäische Welt. Die jüngere Globalgeschichte unternimmt hingegen den Versuch einer integrierten Betrachtung. Diese geht von der Prämisse aus, dass die Geschehnisse auf der Welt eng verflochten waren und sind und etwa der Kolonialismus nicht nur in den kolonialisierten Ländern zu einschneidenden Veränderungen geführt hat, sondern auch in Europa – und zwar sowohl bei den Kolonialmächten als auch in Ländern ohne Kolonien. Diese Wechselwirkungen und insbesondere das „worlding“ vor Ort zu erforschen, ist in den letzten Jahren auch als Trend in der Landesgeschichte und benachbarten Disziplinen aufgegriffen worden.

In diesen Rahmen gehört auch der vorliegende Band, der auf eine öffentliche Ringvorlesung im Wintersemester 2022/23 an der Universität Tübingen zurückgeht und einen ersten Überblick zu globalgeschichtlichen Verflechtungen Schwabens von der Antike bis in die Gegenwart gibt. Hervorzuheben ist, dass neben der methodisch orientierten Einführung von Christina Brauner und Tjark Wegner auch andere Beiträge nicht lediglich empiristisch vorgehen und diese und jene Globalisierungsgeschichte erzählen. Vielmehr versuchen sie, konzeptionelle und quellenkritische Zugänge zur jeweiligen Thematik aufzuzeigen und transparent zu machen, wie Wissenschaft bzw. die neue Globalgeschichte eigentlich funktioniert. Das ist bei einem öffentlich wirksamen Format nicht unbedingt zu erwarten, gelingt auch nicht jedem Beitrag gleichermaßen, macht aber den für ein breiteres Publikum konzipierten Band insgesamt auch für die Fachwissenschaft interessant.

Besonders prägnant ausgearbeitet ist der methodisch auf die Globalgeschichte zielende Zugriff bei den drei die Frühe Neuzeit betreffenden Beiträgen, was mit Blick auf die Theorieaffinität dieser Teildisziplin nicht verwunderlich ist. So beschäftigt sich Philip Hahn mit globaler Arbeitsmigration aus dem Südwesten im 17. und 18. Jahrhundert, genauer mit den Lebenswegen verschiedener VOC-Angehöriger aus der Region und macht dabei deutlich, wie ertragreich die Einbeziehung unterschiedlicher Quellengruppen – von Egodokumenten über die Überlieferung der niederländischen Handelsorganisation bis hin zu Quellen aus dem Herkunftsort sein kann. Erstaunlicherweise können selbst die oftmals spröden Pfarrbücher interessante Details zur Thematik beitragen.

Renate Dürr befasst sich mit frühneuzeitlichen Taufen im Kontext von Kriegsgefangenschaft und Versklavung und schließt damit an die fachwissenschaftlichen Diskussionen zur Sklaverei im Heiligen Römischen Reich an. Sehr dezidiert wendet sie sich dabei gegen das bis in jüngere Zeit dominierende Integrationsnarrativ, das die positiven Effekte der sogenannten „Türken-“ und „Mohrentaufen“ mit Blick auf die soziale Integration hervorhebt und den brutalen Kontext – Kindesraub, Verschleppung, Versklavung usw. – völlig überdeckt.

Ulrike Gleixner fokussiert schließlich auf die pietistische Missionsbewegung, die sie ebenfalls deutlich in den Kontext kolonialer Gewalt einordnet. Sehr spannend ist hier der methodische Rückgriff auf die Emotionengeschichte, mit dem die Verfasserin die vielfach

gezielt über unterschiedliche Medien und Objekte betriebene Verankerung des Missionsgedankens in der heimischen Bevölkerung aufschlüsselt.

Das Mittelalter ist mit zwei Beiträgen vertreten – zum einen befasst sich Ellen Widder mit der Darstellung der Heiligen Drei Könige und hier insbesondere mit Caspar als Schwarzem König, wie sie sich unter anderem auf dem Hochaltar von Blaubeuren findet, der im Mittelpunkt der Analyse steht. Eine rassifizierende Darstellung lasse sich laut Widder nicht erkennen, vielmehr bringt die Verfasserin die Darstellung mit der textlichen Überlieferung der „*Historia trium regum*“ in Verbindung, die Caspar nicht als einen in besonderer Weise hervorgehobenen und damit stigmatisierten „King of Colour“ zeigt, sondern als einen seinen beiden Gefährten ebenbürtigen Heiligen König.

Der zweite Beitrag zum Mittelalter stammt von Folker Reichert, der sich noch einmal mit dem Ulmer Pilgerreisenden Felix Fabri und dessen Reisebericht befasst und seine umfangreichen Forschungen zu dem durch Pilgerschaft und Lektüre erlangten Weltwissen Fabris zusammenfasst. Im Rahmen der Beiträge zur Vormoderne sei auch der Aufsatz von Hartmut Blum zur religiösen und kulturellen Diversität im römischen Südwestdeutschland erwähnt, der einen Überblick über die römische „Globalisierung“ in der Region gibt – sofern dieser Begriff für die römische Kolonisierung überhaupt angemessen ist. Raum für eine spezifisch regionale Aneignung der römischen Kultur bestand jedenfalls kaum.

Für das 19. und 20. Jahrhundert untersucht Carsten Gräbel die kolonialistische Prägung von Forschung und Lehre an der Universität Tübingen, wobei er sowohl die deutlichen Bezüge zu kolonialen Themen in den Vorlesungsverzeichnissen aufzeigt, als auch entsprechende Forschungsaktivitäten am heimischen Schreibtisch und vor Ort „im Feld“ diskutiert. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass auch in Rektoratsreden und bei universitären Feierlichkeiten koloniale Bezüge hergestellt wurden, was für die Universitäten der Zeit als durchaus zeitgemäß und gängig gelten kann.

Sabine Holtz analysiert auf der Grundlage der bei ihr entstandenen Dissertation von Michèle Wrobel technologische und kulturelle Verflechtungen zwischen Württemberg und Palästina, wobei der Wissenstransfer durch religiöse Gruppen am Beispiel dreier Biographien im Mittelpunkt steht und zumindest kurz auch Rückübertragungen von Wissen ins Heimatland thematisiert werden. Der Beitrag zur NS-Zwangsarbeit in Südwestdeutschland von Lukas Werther und Attila Dézsi unternimmt den Versuch, auf der Grundlage archäologischer Untersuchungen die globalgeschichtlichen Dimensionen des Lagersystems in Württemberg zu beleuchten. Diese ergeben sich laut den Autoren einerseits aus der spezifischen Funktion der Lager für die Rüstungs- und Treibstoffindustrie in einem globalen Konflikt und andererseits aus der Herkunft der Zwangsarbeiter, die hier ihre Spuren hinterlassen haben.

Mit Migration ist ein wichtiges Thema der Globalgeschichte angesprochen, das auch in den oben bereits behandelten Beiträgen eine Rolle spielt, allerdings vielfach vor allem als Bewegung von Schwaben in die Welt. Die umgekehrte Migrationsbewegung ist freilich ebenso wichtig, wenn nicht sogar für die Globalisierung einer Region wichtiger bzw. wirkmächtiger, führt sie doch fast zwangsläufig zu Veränderungen vor Ort. Sehr deutlich macht dies Bettina Severine-Barboudi in ihrem Beitrag zur Arbeitsmigration in den Großraum Stuttgart seit den 1950er Jahren, die die Stadt nicht nur demographisch, sondern insbesondere auch mit Blick auf ihre politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen in der Bundesrepublik und in Europa veränderte. Unterstrichen wird diese historische Perspektive durch die gegenwartskulturelle Analyse aktueller Werbekampagnen für „The Länd“

und die Bedeutung des Heimatkonzepts für die heutige Migrationsgesellschaft durch Thomas Thiemeyer.

Insgesamt bietet der Band ein breites Panorama globalgeschichtlicher Perspektiven auf die Region Schwaben von der Antike bis in die Gegenwart, der auch für die allgemeine methodische Diskussion zu einer globalgeschichtlichen Perspektivierung von Landes- und Regionalgeschichte verschiedene Anregungen bietet. Wichtig erscheint, dabei nicht nur nach vereinzelt Spuren von Welt in der Region oder umgekehrt von dortigen Einflüssen auf die Welt zu suchen, sondern sehr gezielt nach den Veränderungen, die sich vor Ort durch den Kontakt mit der Welt ergaben. Erst durch die Analyse solcher Dynamiken vor Ort erweist sich das Potential einer globalgeschichtlichen Perspektive für die Landesgeschichte und umgekehrt.

Andreas Rutz

Peter HILSCH, Die böhmischen Länder im Mittelalter (Geschichte in Wissenschaft und Forschung). Stuttgart: Kohlhammer 2023. 321 S., 6 Abb. ISBN 978-3-17-041704-5. € 36,-

Der vorliegende Band bietet einen exquisiten Überblick zur Geschichte Böhmens und Mährens im Mittelalter bis zum Ende der Luxemburger Könige (1437). Der Verfasser, Peter Hilsch, über lange Jahre prägender Akademischer Rat am Historischen Seminar der Universität Tübingen, legt damit sein Alterswerk vor. Das Werk will kein Handbuch im strengen Sinn sein, sondern ist die konzise Synthese einer lebenslangen Beschäftigung des Verfassers mit der mittelalterlichen Geschichte dieser beiden Regionen. Aus historischer Sicht waren sowohl Böhmen als auch Mähren stets nach Mitteleuropa orientiert, wie Hilsch bereits in der Einleitung betont (S.10).

Nach einem ersten Kapitel, das einen knappen, aber intensiven Blick auf die historische Entwicklung von Böhmen und Altmähren seit der Zeit der Spätantike gestattet (S.13–29), steht das folgende Kapitel ganz im Zeichen des Aufstiegs der Přemysliden. Die zentrale Quelle für diese wichtige Phase der böhmischen Geschichte ist die Chronik des Prager Domkanonikers Cosmas von Prag († 1125); die dreibändige Chronik beeinflusste die Grundlagen des mittelalterlichen böhmischen Geschichtsbildes ganz wesentlich bis heute (S.30).

Innerhalb der tschechischen Geschichtswissenschaft bildet die Bewertung der frühen „böhmischen Staatlichkeit“ (S.36) in dieser Phase einen wesentlichen Streitpunkt. Die relativ starke Zentralisierung von Verwaltung und Dienstorganisation unter den přemyslidischen Herzögen beruhe nicht auf fränkisch-karolinischem Vorbild, sondern sei über den „Umweg“ des frühmittelalterlichen großmährischen Reiches zustande gekommen. Demzufolge hätte Böhmen (wie auch Polen und Ungarn) im Vergleich zu anderen mitteleuropäischen Reichen im Westen einen „Sonderweg“ eingeschlagen, bevor sich ab der Mitte des 13. Jahrhunderts Herrschaftsformen des westlichen Europa durchgesetzt hätten. Neuere Erkenntnisse aus dem Bereich der archäologischen Forschung entkräften die These jedoch zunehmend. Es ist eine der Stärken des Verfassers, diese vehemente Kontroverse in der tschechischen Mediävistik überhaupt zu unserer Kenntnis zu bringen, weil Hilsch die tschechische Forschung dezidiert in seine Darstellung einarbeitet.

In den folgenden Kapiteln widmet sich Hilsch in chronologischer Abfolge dem Einfluss der Staufer in Böhmen, vor allem unter dem Aspekt der Kirchenpolitik – ein Thema, das auch in der Folge unter den böhmischen Königen Otakar I. und Wenzel I. von Bedeutung bleiben sollte. Mit Otakar II. († 1278), dem „goldenen König“, kulminierte das verstärkte